

VERDAR.

Illustrirte Damen-Zeitung.

Inhalt: Unter Gottes Schutz. Von Joh. Trojan (mit Illustration von Eduard Schulz). — Romanze. Von G. Schumann. — Die Dame ohne Herz. Roman von Karl Heigel. (Fortsetzung.) — Lady Montagu. Von Ida von Düringsfeld. (Schluß.) — Ein Winternachtsball. Von Julius Stettenheim (mit Illustrationen von H. Lüders und Robert Schrödl). — Die Actie und ihre Widersacher. Von Albert Brockhoff. — Die Hochzeit der Vögel. Von Frhr. v. Reinsberg-Düringsfeld. — Fragen. Gedicht von Wilhelm Jensen. — Amerikanische Arbeit auf deutschem Boden (mit Abbildungen). — Wirtschaftsplaudereien (mit Abbildungen). — Auflösung der Schach-Aufgabe Seite 68. — Rebus. — Correspondenz.

Unter Gottes Schutz.

Von J. Trojan.

Ueberfallen sind vom Unwetter ihrer drei, Mariechen, Hans und der Spizel. Welch ein Regen! Wer hätte gedacht, daß so schnell das Wetter heraufkommen würde! Daß es kommen könnte, daran hatte vorher die Mutter gedacht, als sie sagte: „Nehmt den Schirm mit, Kinder!“ Und sie hatte hinzugefügt: „Nehmt auch den Spizel mit!“ Denn Spizel's Bedachtbarkeit und Umsicht gibt in ihren Augen die einzige Bürgschaft dafür, daß der Schirm glücklich zurückkehrt.

Als sie an die Stelle gekommen waren, wo der Vater arbeitet, da hatte sich der Himmel schon sehr verdüstert, und es stand ganz schwarz über dem Walde. Der Vater wollte sie diesmal nicht bei sich behalten; sondern rasch verzehrte er das Essen, das die Kinder ihm im Korbe gebracht hatten, und trieb zum Gehen. „Geht nur und eilt euch, damit ihr nach Hause kommt, ehe es losbricht. Es hat schon ein paar Mal gedonnert.“

Wir haben den Schirm mit,“ hatte Hans eingeworfen. „Wenn auch, Hans! Dem Schirm ist es auch nicht gut, daß er so häufig naß wird. Er hat schon viel zu viel auszuhalten müssen.“

So eilten sie denn, und Spizel, der vorauslief, drehte sich von Zeit zu Zeit mit aufmunterndem Gebell nach ihnen um. Plötzlich aber, wie sie schon ein Weichen aus dem Walde heraus und auf der Straße waren, kehrte Spizel zurück, stellte sich vor die Kinder hin, und es war ihm ganz deutlich anzusehen, daß er sagte: „Jetzt ist es alles Eins. Es kommt über uns. Ertragen wir es wie Männer!“

Da brach es los. Verschüchterte Vögel jagten durch die Luft, Berge und Wälder verhielten sich, und aus den Wolken herab warf sich der Sturm auf die Gipfel der Bäume. Im Nu war er auch schon unten auf der Straße und fiel unbarmherzig den armen kleinen Zug an. Dazu kam der Regen, Anfangs in einzelnen großen Tropfen, bald aber stürzte er schwer und dicht herunter.

Hans wollte den Schirm aufspannen, doch er konnte ihn gegen den Wind nicht halten. „Komm,“ sagte er, „komm an das Kreuz; da ist ein wenig Schutz vor dem Wetter.“

Es steht an der Straße ein großes steinernes Kreuz, und davor liegt ein flacher

Stein. Einige erzählen, ein Wandrer sei an dieser Stelle, wo ihn der Blitz erschlagen habe, bestattet. Andere reden geheimnißvoll von einem Morde und versichern, daß in gewissen Nächten das Gespenst des Ermordeten, auf dem Kreuz sitzend, dort gesehen werden könne. Darüber läßt sich streiten; denn wer kennt genau die

gewissen Nächte, und wer will dann hinausgehen, um die Sache auszumachen? Soviel steht fest, daß am Tage auf dem Kreuz oft ein Vogel sitzt, und daß derjenige, der dort unten liegt, keinen schlechten Platz hat zum Schlafen. Denn an das Kreuz schmiegt sich schönes Gesträuch von Birken, und um den Grabstein spritzen viel wilde Blumen.

Dorthin haben die Kinder sich geflüchtet, und da sitzen sie nun in dem aufgespannten Schirm wie in einer Grotte. Zuerst rauscht es so gewaltig vom Himmel herunter, daß sie Nichts vor sich sehen können, als Regen. Ab und zu leuchtet es auf durch das fallende Wasser, und nach einer Weile hören sie dann das Rollen des Donners. Allmählig läßt die Gewalt des Regens nach, die Luft wird ein wenig heller, das Gewitter scheint fortzuziehen.

Die Kinder sind ganz still geworden, aber sie fürchten sich nicht. Da sie so beieinander sind, wie könnte wohl Furcht in ihre Herzen kommen? Es ist auch ein Trost für sie, daß Spizel da ist; wenn ihm auch die Sache sehr fatal scheint, er zeigt sich doch zum Bewundern gefaßt und ruhig. Am Schirm nur ist Einiges anzusehen, besonders, daß er nach einiger Zeit sich nicht mehr als wasserdicht bewährt. Indessen muß man berücksichtigen, daß er schon sehr alt ist und wirklich schon viel zu viel ausgehalten hat. Ueberdies drängt sich das Naß endlich so stark von unten und von den Seiten ein, daß nicht viel darauf ankommt, ob es auch noch von oben komme.

Im Ganzen sieht das kleine Paar so aus, daß wohl auch Einer, der im Trocknen sitzt, unter dem Kronleuchter und die Füße auf einem weichen Teppich, darüber ausrufen möchte: Glückliche Kinder! Und vielleicht wird auch von diesen Weiden sich eins oder das andere nach langen Jahren plötzlich wieder dieser Stunde erinnern und zu sich selber sagen: Wie sicher und glücklich saßen wir damals im Unwetter an der Straße unter dem alten Schirm, als der Sturzregen wie ein Mantel über uns herabfiel, so daß Nichts, Nichts von der ganzen Welt ringsumher zu sehen war! —

Wenn das Wetter vorüber ist, und durch die zerrissenen Wolken die Sonne blüht, dann wird der Heimweg nicht übel sein. Wie wird dann die Erde Wohlgeruch athmen, wie erfrischt wird das Grün glänzen, wie lieblich werden die Blumen ihre schweren Häupter wiegen!

Dann wird Mariechen ihre Schuhe ausziehen und hochaufgeschürzt wird sie vorsichtig schreiten, nach den am wenigsten nassen Stellen des



Unter Gottes Schutz.

Nach seinem Bilde gezeichnet von Eduard Schulz.

Weges spähend. Hans aber wird von einem anderen Triebe ergriffen werden und, diesem Triebe ohne Bedenken folgend, wird er zu sich sagen: „Es gibt doch kein größeres Vergnügen, als das, durch die tiefen Lachen zu patzchen.“
 Er kann das auch, denn er ist darauf eingerichtet.

Die Dame ohne Herz.

Roman von Karl Heigel.
 (Fortsetzung.)

„Ich suchte Sie.“
 „Wünscht Wanda etwas von mir?“
 „Nein. Wanda spielt noch. Hören Sie!“ Und allerdings ist der Klavierlärm auch hier noch aufdringlich genug.
 Helene hat sich erhoben. An Leo vorbei kann sie nicht, seine Hünengestalt steht vor dem Erker wie eine Mauer.
 „Man hört hier schlecht. Ich will in den Salon zurück.“
 „Er rührt sich nicht. Warum gingen Sie fort?“
 Helene muß über die Frage lachen. Sie wäre doch wahrhaftig nicht weit gegangen, meint sie.
 „Wollten Sie allein sein?“
 „Vielleicht!“ lautet die mit einiger Ungeduld gegebene Antwort.
 „So störte ich Sie?“
 „Vermuthen Sie, aus Träumen? Ich träume nicht. Lassen Sie uns zur Gesellschaft zurückgehn.“
 „Aber ich habe Ihnen etwas zu sagen.“
 „Ich rede gern Aug' in Auge.“
 „Was ich Ihnen sagen will —“
 „Können Sie mir ja ebenso gut vor Wanda sagen.“
 Eine Pause. Dann hebt Leo wieder an. „Sie verspotten mich. Ich verdien' es ... Geben Sie mir Ihren Arm.“
 „Ich sehe,“ entgegnet Helene und schlüpft an ihm, der in

den Erker getreten ist, vorüber. Sobald sie in lichten Räumen sich befindet, schreitet sie ohne Hast.
 Leo folgt ihr nicht
 Fräulein von Wiek ist ganz bei den Notizen, der junge Holberg beim Whist. „Coeur und nochmals Coeur!“ ruft er soeben. Nur Graf Helm blickt über die Karten hin auf die Eintretende und von ihr nach der Thür. Helene versteht den Blick, doch der bittere Zug, welcher um ihren Mund sich zeigt, verschwindet sofort, und sie hat das holdeste Lächeln, da sie, neben den Stuhl Wanda's tretend, ihren Arm leicht um deren Nacken legt.
 Wanda läßt sich im fortissimo nicht stören. „Eins — zwei. Eins — zwei,“ zählt sie, ohne Erbarmen gegen Tasten und Pedal.
 Nachdem die letzten Accorde verklungen sind, drückt Helene ihrer Base einen Kuß aufs Ohrfläppchen — für das „wundervolle“ Spiel.
 „Aber wo ist denn Leo?“ fragt die Virtuosa mit dem Ausdruck der Enttäuschung, nachdem sie der Abwesenheit ihres Bräutigams inne geworden.
 Helene antwortet nicht, dagegen läßt Papa Wiek sich wieder hören. „Einzig, einzig, mein liebes Kind,“ sagt er. „Von wem war das Stück?“
 „Du schließt ja die ganze Zeit, und Leo macht sich davon, und die Herren spielen. Ein dankbares Publicum.“
 „Wir waren ganz Ohr,“ betheuert Egon, freitlich ohne aufzusehn. „Hochwürden, Sie geben.“
 „Komm, Helchen; Du bist hier die einzige fühlende Brust.“
 „Und ich, gnädiges Fräulein.“ Mademoiselle Sophie ist zu den Damen getreten.
 „Sie hätten besser gethan, mir umzublätern!“ Damit läßt die Nebelgelaunte ihre Gesellschafterin betroffen stehn und zieht ihre Cousine mit sich ins andere Zimmer.
 „Ich finde das ewige Kartenspielen abscheulich. Wie froh bin ich, daß mein Bräutigam auch darin seinem Bruder unähnlich! Aber daß er vom Finale sich dispensirte, verzeih' ich ihm nicht.“

Dennoch heitert ihr Antlitz sogleich sich auf, da der Vermißte ihnen entgegenkommt. Das seinige blickt um so finsterner.
 „Du hast gut reden,“ erwidert er auf Wanda's sanfte Vorwürfe. „Wenn Du wie ich littest!“
 „Du erichrest mich. Bist Du nicht wohl?“
 „Nicht wohl? Nur nicht wohl? Es hämmert und rast in meinem Gehirn. — Spotten Sie doch, Fräulein Helene! — Ich habe geschmolzenes Blei in den Adern und dann wieder eisige Kälte.“
 Wanda schmiegt sich voll zärtlicher Angst an den Klagen.
 Er habe sich in der Kirche erkältet; er müsse noch eine Tasse recht heißen Thee's trinken....
 Leo wiegt ungeduldig den Kopf. „Als ob mir mit Thee geholfen würde. Nein, mir fehlt Euer Arzt, der Doctor aus Wöln. Der verstand mich zu behandeln. Der allein. Ich bin kranker, als Ihr denkt.“
 „Wie mögen Sie Ihre Braut so ängstigen!“
 „Vergebung,“ nimmt Wanda ihrer Cousine mit einer Art Eiferjucht das Wort von den Lippen. „Du kannst Leo nicht beurtheilen. Das Neuzere täuscht oft. Mein Bräutigam ist in Wahrheit ungemein zart organisiert.“
 Herr von Holberg scheint endlich mit Etwas zufrieden zu sein, denn er küßt seiner Braut die Hand. Helene dagegen bleibt ungerührt.
 „Herrn von Holberg biete sich hier die beste Gelegenheit, seine Nerven zu stärken,“ bemerkt sie trocken. „Jagden, Bergpartien —“
 „Bergpartien?“ ruft er entsetzt. „Leute meines Schlages leiden immer an Schwindel. Schon die Vorstellung, an den Rand eines Abgrundes zu treten und in die Tiefe zu schauen, erfüllt mich mit Grauen.... Nun werden Sie mich völlig verachten,“ setzt er mit Bitterkeit hinzu.
 „Ich wollte an einem der nächsten Tage den Mönchstein bestiegen und hatte gehofft, Sie würden mein Führer sein... So werd' ich Ihren Bruder bitten müssen.“
 Helene wirft das so hin und scheint Leo's Ueberraschung, die plötzliche Gluth, welche ihn bis über die Stirne färbt, das

Romanze.

(Auf dem Wasser.)

B. Schumann.

Andante con moto.

The musical score is written for piano and bass. It begins with the tempo marking 'Andante con moto'. The first system includes the instruction 'legato'. The second system has 'rallent.' and 'a tempo' markings. The third system features 'cresc.' and 'mf'. The fourth system includes 'a tempo', 'rall. e dim.', and 'mf'. The fifth system has 'dim.' and 'leggero'. The piece ends with a final cadence in the bass staff.

Aufflackern seines eben noch so matten Blickes nicht zu bemerken. Auch Wanda entgeht es, sie ärgert sich über den Ton, den Wase...

Du bist gegen meine Cousine viel zu höflich! Du verwöhntest sie! schmüht sie den Verlobten, kaum Gene aus dem Zimmer ist.

Sie nimmt seinen Arm, und Beide gehen langsam auf und nieder. Aber der leise Druck Wanda's wird von ihm nicht erwiedert.

Die Leidenschaft für dieses Weib ist mein Ruin, sagt sich Leo, als er, in seinen Zimmern angelangt, stöhnend in den Seffel sinkt.

Wenn nur jetzt Niemand kommt, denkt er, Niemand! Ich hasse sie alle — auch meinen Bruder! O, der ist der Glückliche.

Er setzt sich wieder und starrt mit weitgeöffneten Augen ins Leere.

Seine Gedanken jagen sich. Erinnerungen an die Kindheit kommen, aber auch sie sind trüb. Was litt er doch von den Bizarrerien der Mutter...

Waren die späteren Jahre freundlicher? Unter Italiens azurnem Himmel, im Wirbel des fröhlichen Paris, während der träumerischen Fahrt auf dem Nil...

Was sind die anderen Frauen alle gegen sie! Die Gestalt, das Haupt... Und so unnahbar! Ach, wer den Marmor sich beleben läßt...

Er richtet sich mit einem Griff nach dem Herzen empor. Das ist nicht das Rauschen der See in seinen Träumen, das ist sein Blut...

Nun mißt er sich ab, an Anderes zu denken, nicht mehr in Bildern zu denken, gleich einem Haschischtrunkenen... Wie war doch die Melodie, welche Wanda spielte...

Er schlägt sich auf die Brust. Ich werde mich opfern, der Standeshere opfern. Das ist tapfer, das ist groß! O, ich bin doch ein Anderer, als mein Bruder!

Wieder mit sich zufrieden, ja, stolz auf sich selbst, durchmisst er das Gemach... Ich werde mich den Staatsgeschäften widmen.

Er tritt auf die Schwelle des angrenzenden Zimmers. Gnädiger Herr? sagt der Bediente, welcher dort auf die letzten Befehle Holberg's wartet.

Dieser fährt entsetzt zurück. Wer da?! fragt er mit bebenden Lippen und starrt die Erscheinung an. Freilich sagt er sich bald, sammelt die Gedanken und tobt nun gegen den Verwundernden...

Den haben sie mir als Spion geschickt! schießt es ihm durch den Kopf, indem er dem Gehenden einen tödtlichen Blick nachsendet.

Er grübelt nach und findet Nichts; dann fährt er mit schwerer Hand über die Stirn.

Ich weiß es nicht... ich bin so müd... Gott gebe mir traumlosen Schlaf!

VII.

O Sonne, du herrlichste Freundin des Menschen! Wie leuchten die Berge, wie lacht das Thal! Wie verschwindet alles Leid gegen die Fülle von Wohlthat...

Vielleicht ein Mann wie Leo, der die Gestirne sieht, ohne jemals der Ordnung, der Harmonie zu gedenken, womit sie sich bewegen! und doch würde Leo glücklicher sein...

Aber zu dieser siderischen Schule ist es jetzt zu spät. Leo hat sich seine eigene Welt geschaffen, eine Dämmerwelt schwankender Stimmungen, unklarer Empfindungen.

Anderer der alte Graf. Dieser steht mit der Sonne auf, wirft sich sofort in die Kleider und wandert — auch bei Wind und Regen — vom Leibjäger begleitet...

Gedanken an Haus und Hof, Land und Leute, es sei denn, daß ein Raubvogel das Jägerauge auf sich zieht oder irgend Wer des Weges kommt...

Der Graf nennt seine Naturliebe Gottesfurcht. Weit und breit aber wird behauptet, daß der alte Herr unmittelbar nach der Morgenpromenade seine beste Laune habe.

Ein gefährliches Mädchen, hatte er sich schon am ersten Tage gesagt, viel zu schön und geistreich, um nicht dem einen oder anderen seiner Messen den Kopf zu verdrehen.

Alldings scheint sie ehrgeizig zu sein — und Ehrgeiz kennt keine Ehrfurcht; doch vom Wünschen zum Wollen ist immer noch ein Schritt, und zwischen dem Wollen und Erreichen eine Kluft.

So mit sich einig, von der geheimen Sorge der letzten Tage fast befreit, betritt er den Schloßhof, und der Zufall, daß er eben sie, Helene, in der gewölbten Halle des unteren Geschosses lustwandeln sieht...

Lady Montagu.

Von Ida von Müllersfeld.

(Bazar, d. J. Seite 31, Schluss.)

Von dem geselligen Leben in Lovere oder Louvere, wie Lady Mary es beharrlich buchstabirt, gibt sie die unterhaltendsten Schilderungen.

Wir haben eine Oper hier, welche drei Mal die Woche aufgeführt wird, schreibt sie an ihre Tochter. Ich war gestern Abend dort und würde über die Pierlichkeit der Decorationen...

Im November, wo selbst in Lovere der Winter sich fühlbar macht, erzählt sie: Jeden Nachmittag spiele ich eine oder zwei Stunden Whist.

Später, wieder im Sommer, hören wir von ihr: Ich lächle oft für mich, wenn ich unsere Gesellschaften in Louvere betrachte, die sie conversazioni nennen.

Dennoch ließ sie sich nicht gleich förmlich in Lovere nieder, sondern hielt sich auch in Brescia, Venedig und Grotolengo auf.

Zhr werdet hierüber verwundert sein, da keine Engländerin so frei von Grillen ist, und ich nie in meinem Leben über Bestimmungen und schwache Nerven klagte; aber die Ähnlichkeit ist sehr stark in dem eingebildeten Bekleben der Hüften...

aufgestanden bin, trinke ich drei Tassen Milchcaffee, und zwei Stunden nachher eine große Tasse Milchchokolade. Noch zwei Stunden, und mein Mittag kommt, bei welchem ich nie verfehle...

Eine andere Gefahr lag, bei dieser Diät nahe: die der Ueberfüllung. Nur zu schnell verwirklichte sie sich; Lady Mary wurde sterbenskrank...

Er war ein merkwürdiger Mann, aus einer Familie, in welcher sich die Arzneikunde seit sieben Generationen vom Vater auf den Sohn vererbt hatte. Jeder dieser Ärzte hatte seine Beobachtungen schriftlich hinterlassen...

Ein solcher Charakter stößt Vertrauen ein, und Lady Mary kam überdies in das Alter, wo man sich gern auf Andere verläßt. Sie blieb in Lovere, und um mit voller Bequemlichkeit dort wohnen zu können...

Gekauft war der Palast, nun mußte er natürlich auch eingerichtet werden. Lady Mary zankte später ein Mal: Bauen ist die allgemeine Schwäche alter Leute...

Man sieht, der Palast macht ihr keine Noth, aber der Cardinal Querini, ihr Freund und Gönner, verurtheilte ihr welche. Die literarische Eminenz hatte eine prächtige Bibliothek gestiftet...

Amerikanische Arbeit auf deutschem Boden.



ächelnd und kopfschüttelnd stand mancher sogenannter „Sachverständiger“ zur Zeit der Londoner Weltausstellung im Jahre 1851 vor der ersten eisernen Nähmaschine, welche nichts weniger beanspruchte, als die Anerkennung, daß das tausendjährige Reich der flinken nadelführenden Hand zu Ende gehen müsse, wenn man sich ihrer Führung anvertraue.

Längst sind die Ungläubigen von damals bekehrt worden, die Nähmaschine hat sich mit leichter Mühe und aller Orten die schwachen Hände und müden Augen Vieltausender unterworfen, und dieselbe Hand, welche sich zuerst zum Fluche gegen die eiserne Concurrentin erhob, senkt sich heute segnend über die Erbslerin, die Nimmermüde, die niemals strikende Hausgenossin.

Kaum dürfte es heute noch eine Leserin des Bazar geben, welche nicht wenigstens von der Brauchbarkeit und Ueberlegenheit der Nähmaschine gegenüber der Hand gehört hätte, und es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte der Bazar heute noch versichern, „die Anschaffung einer Nähmaschine sei nützlich und dringend anzurathen.“ fernerhin kann es nur unsere Aufgabe sein, die Leser von den Fortschritten zu unterrichten, welche sich auf die Verbreitung und Verbesserung der Nähmaschine beziehen.

Ein bedeutamer Fortschritt in der Nähmaschinenfabrication auf deutschem Boden liegt in der kürzlich zur That gewordenen Errichtung einer ersten Nähmaschinenfabrik, welche vollständig nach amerikanischem Muster arbeitet; bedeutam deshalb, weil von dieser Zeit an ein Wendepunkt in der Geschichte der heimischen Nähmaschinenfabrication zu verzeichnen sein wird, denn jede größere Nähmaschinenfabrik, welche Deutschland ferner noch entstehen sieht, wird, gleichviel nach welchem älteren oder neueren Nähmaschinensystem sie ihre Maschinen baut, in der Art zu bauen sich die amerikanische Fabrication zum Muster nehmen müssen.

Mit Recht setzt eine intelligente Nation ihren Stolz darenin, sich unabhängig von den Fabricaten anderer Nationen zu machen, und dies Bestreben von Seiten deutscher Fabricanten bezüglich der Nähmaschinenfabrication kann erst jetzt, d. h. seitdem man bei uns beginnt, sich die Arbeitsweise der Erfinder und größten Verbesserer anzueignen, sicheren Boden gewinnen.

Die Idee einer Erfindung gehört gleich den Entdeckungen wissenschaftlicher Thatsachen nicht einer Nation, sondern der Welt an, in der Geschicklichkeit eine solche Idee praktisch auszuführen kann eine Nation mit der anderen wetteifern, eine die andere überragen.

Wenn der Bazar bisher den Producten der amerikanischen Nähmaschinenfabrication den Vorzug vor den Erzeugnissen der Fabriken anderer Länder geben mußte, so fand er nie Gelegenheit, eingehender seine Gründe dafür anzugeben, heute liegt eine solche Gelegenheit vor, und wir stehen daher nicht an dieselbe zu benutzen.

Die Einrichtung einer amerikanischen Nähmaschinenfabrik ist eine derartige, daß sie ein durchweg einheitliches System repräsentirt, innerhalb dessen jede Arbeitsmaschine Tag aus Tag ein dieselben Operationen an demselben Nähmaschinentheile auszuführen hat, und zwar unter Anwendung einer Schablone, welche die absolute Genauigkeit jedes einzelnen Theiles und ebenso die absolute Uebereinstimmung aller einzelnen Theile derselben Art unter sich aufrecht erhält. Mit einem Wort, die Amerikaner bauen keine einzelne Nähmaschine, sondern sie fabriciren zahllose Mengen einzelner Nähmaschinentheile, aus denen dann, weil ein Theil

genau in den andern paßt, mit leichter Mühe die Nähmaschinen zusammengestellt werden.

Es werden in amerikanischen Fabriken also nicht Nähmaschinen aufgebaut, sondern zusammengestellt, woraus hervorgeht, daß, während in den continentalen Fabriken der Justirer, d. h. derjenige, welcher die Nähmaschinentheile zu einem Ganzen zusammenfügt, die Hauptperson bildet, indem er da einen zu groß gerathenen Theil feilt, dort einen vom Arbeiter verschnittenen Theil gegen einen passenden andern vertauscht, jeder einfache Arbeiter einer amerikanischen Fabrik aus den vorhandenen Theilen eine Nähmaschine zusammensetzen kann. Aus diesem Grunde ist auch jeder durch Abnutzung schadhast gewordene Theil einer amerikanischen Nähmaschine leicht und ohne Beeinträchtigung des bisherigen Zustandes der Maschine durch Austausch zu ersetzen. Das Belieben des einzelnen Arbeiters bei Herstellung der einzelnen Theile ist unbedingt ausgeschlossen; ganz so wie die Maschine ihren einzelnen Theilen und deren Operationen nach, von dem Erfinder gedacht, reichlich ausgearbeitet und mit wissenschaftlicher Genauigkeit endgiltig festgestellt wurde, werden die Maschinentheile einmal wie das andere Mal von den selbstthätigen Maschinen hergestellt, und der Arbeiter hat Nichts weiter zu thun, als darauf zu achten, daß die Arbeitsmaschine stets der fertigen Arbeit entledigt und mit neuem Rohmaterial versorgt wird.

Als Beispiel, wie das rohe Eisen sich gehorsam dem Willen der Maschine fügt, mögen die beigefügten Illustrationen, welche die Herstellung eines Nähmaschinenschiffchens veranschaulichen,



Fig. 1.

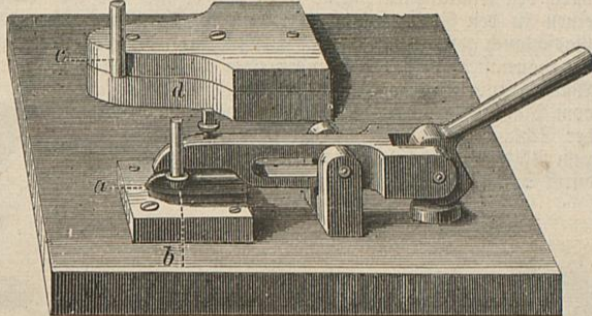


Fig. 2.

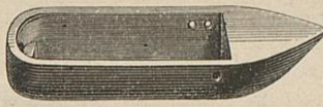


Fig. 4.

dienen. Die erste Zeichnung (Fig. 1) stellt das Schiffchen vor, wie es aus der Schmiedeform kommt, mit rauher und unscheinbarer Oberfläche. In (Fig. 2) umklammern das Schiffchen a eiserne Finger, es erhält äußere Form durch die Fräse b, und damit diese bei der Bearbeitung nicht zu tief eingreife und die Form genau einhalte, wird ihr so zu sagen die Hand geführt, und diese Führung c gleitet die Schablone d entlang. Bei der nächsten Operation kommt das Schiffchen in den Bohrerapparat (Fig. 3 stellt den geöffneten Bohrerapparat dar, in welchen das darüberstehend abgebildete Schiffchen hineingelegt und der dann zugeklappt wird), welcher genau sich seiner Form anpassend, es so eng umfaßt, daß es nicht um eine Haarbrette sich verrücken läßt, wenn die Bohrer der Bohrmaschine durch die Oeffnungen des Bohrerapparats dringen, stets genau auf derselben Stelle das Schiffchen durchlochend. Die nächste Zeichnung (Fig. 4) stellt das Schiffchen dar, wie es mit Böchern versehen die Leere verläßt; in Fig. 5 ist es fertig armirt und paßt nun ganz genau in den Raum hinein, der ihm für das unermüdete Hin- und Herfliegen bestimmt ist.

Und wie das Schiffchen von Anfang bis zu Ende nur von der Maschine, nicht vom Arbeiter gemodelt, gefeilt und gehöhrt wird, so hat jeder andere der 130 Theile, die etwa zu einer Nähmaschine gehören, seine eignen Leeren und Maschinen, die er passiren muß.

Wer eine nach amerikanischen Principien arbeitende Nähmaschinenfabrik gesehen, der erstaunt über den Aufwand von Intelligenz, mühsamem Fleiß, der Zeit und der Mittel, welche nöthig waren, einen solchen in sich abgeschlossenen Organismus zu schaffen, er begreift aber auch die Hohlheit der Reclamen solcher Nähmaschinenfabrikanten, welche angeblich Maschinen nach allen Systemen zu bauen sich anheischig machen; gäbe es eine solche Fabrik, sie würde, wollte sie nach amerikanischer Weise arbeiten, an Größe und Arbeitszahl allein eine Mittelstadt ausmachen, viele Millionen Geld und Jahre lange Vorbereitungszeit kosten.

Um nicht mißverstanden zu werden, müssen wir gleich bemerken, daß einzelne größere Nähmaschinenfabriken des Continents bereits mit amerikanischen Arbeitsmaschinen arbeiten, aber da einzelne Arbeitsmaschinen auch nur untergeordnete Glieder eines abgeschlossenen großen Ganzen sind, so ist es leicht begreiflich, daß mit der Einführung einzelner solcher Maschinen wenig gebessert ist.

Das Verdienst, diesen Zusammenhang klar begriffen und die richtigen Mittel zu einer würdigen Anwendung des amerikanischen Principes auf unsere heimischen Verhältnisse ergriffen zu haben, gebührt — möge sie bald Nachfolger in ihren Bestrebungen haben

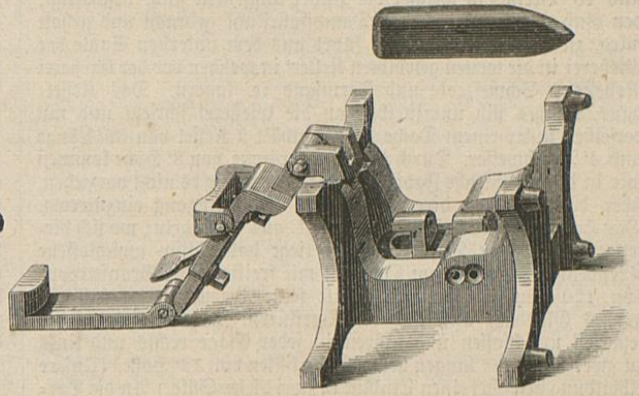


Fig. 3.

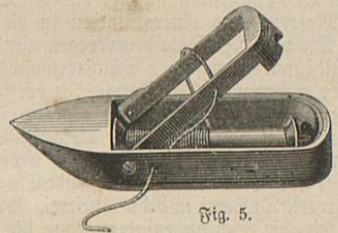


Fig. 5.

— der Actien-Commandit-Gesellschaft für Fabrication von Nähmaschinen von Ludwig Löwe u. Co. in Berlin und ihren intelligenten Leitern.

Die Fabrik in ihrer baulichen Anlage, wie in ihrer inneren mechanischen Einrichtung, steht wie aus einem Gusse da, ein einheitliches System geht durch alle Maschinen und Werkzeuge aller Werkstätten, in denen selbstredend hauptsächlich die Fabrication der einzelnen Theile der Nähmaschinen, aber auch alles dessen, was zu dieser Fabrication gehört, z. B. eine eigene Gießerei, und selbst ein eigener Maschinenbau der speciellen Arbeitsmaschinen betrieben wird. Diese Fabrik hat es aber auch zuerst gewagt, sich infolged von der Abhängigkeit von Amerika zu emancipiren, als sie ihre eigene Nähmaschine baut. Frei von den Fesseln der zum Theil auch schon verjährten, amerikanischen Patente, konnte sie wieder an das gute, ursprüngliche System der Schützen-Nähmaschine anknüpfen; aber sie baut keine Howe- und keine Singer-Maschine, sondern eine nach eigener Construction, die von beiden genannten Constructions gerade so weit verschieden ist, wie diese

